Andacht[1]

Apostelgeschichte 12, 1-11
Pfarrer Gotthilf Baumann

Liebe Gemeinde:
Das Gebet überwindet Mauern. Petrus ist frei, mit ihm die frohe Botschaft Das Evangelium kann nicht eingemauert werden. Keine Macht der Welt kann den Lauf aufhalten. Das ist die Erfahrung der Urgemeinde.

Vielfach wurde versucht, das Phänomen der Befreiung des Petrus zu erklären. Für die Urgemeinde war dies keine Frage: es waren die Gebete der Schwestern und Brüder, die solches bewirkt haben Das konnten sie nicht beweisen. Damit niemand den Vorgang erklären wie es da mitten in der Nacht für den Petrus Licht wurde. Wie politische Macht in Schwachheit verwandelt wurde.

Es war die Glaubensaussage der Betenden: Gott selbst hat eingegriffen Unsere Gebete wurden erhort Unsere Gebete haben das Gefängnis geöffnet den Boten Gottes auf den Weg gebracht.

Die Gebete, geboren aus einem tiefen Glauben haben die Menschen mit Hoffnung erfüllt. Nicht zu erklären ist dieses. Nur zu erleben.

Haben wir solches nicht auch erlebt, wie politische Macht in Schwachheit verwandelt wurde? 17 Jahre danach ist es nahezu vergessen. Schade. „Das Gebet verändert die Welt!“ Mit diesen Worten begann der sächsische Landesbischof seine Predigt im Festgottesdienst „10 Jahre Wiedervereinigung Deutschland“.

Es waren Christen, die sich 1989 in den Kirchen der DDR zum Gebet trafen und sich dabei in einem tiefen Gottvertrauen und aus diesem in einer unbeschreiblichen Hoffnung auf Veränderung der Verhältnisse vorfanden. Andere kamen hinzu.

„Unfassbar“, erzahlte ein Pfarrer in einer Sitzung in jenen Tagen in Berlin, „da standen sie, die erklärten Gegner der Kirche zusammen mit denen, denen die Gebete Kraft und Hoffnung schenkten. Und wenn wir sagten, lasst uns beten, wurden auch sie still und nicht wenige falteten die Hände.

Sie zündeten mit uns Kerzen an und trugen diese auf die Straße. Mit uns stellten sie diese auf dem Panzer ab, der zufällig da stand. Nein, niemand wusste, ob nicht doch noch der Schießbefehl gegeben würde. Die Angst ging mit, das Gleiche zu erleben, wie

[1] Am 7.10.2006 bei der Studientagung der DOAM in Neuendettelsau. Dekan i.R. Gotthilf Baumann lebt in Balingen/Wttbg.

die Studenten wenige Monate zuvor auf dem Platz des himmlischen Friedens in Peking, von denen Hunderte niedergewalzt oder erschossen worden waren.

Und das Unfassbare ist geschehen: Die Mauer ist gefallen Politische Macht fand sich in Machtlosigkeit vor. Wie kam es dazu? Woher nahmen nur die Menschen die Kraft, Angst zu überwinden, gegen allen Augenschein auf Gott zu vertrauen, eine Hoffnung weiterzugeben, die andere erfasst und neuen Lebensmut und Zuversicht für eine neue Zukunft geschenkt hat.

Wer könnte uns dieses besser sagen als jemand, der es erlebte? Frau Kaminski, Präses der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg, schilderte es auf einem Symposium der Deutschen Ostasien Mission in Japan an dem ich teilnahm, vor Japanern, Koreanern und Deutschen mit folgenden Worten, ich zitiere:

Es waren einige biblische Texte, die uns immer wieder beschäftigt haben, die uns die Grundlage für unser Handeln gaben. Dazu gehörte das alttestamentliche Wort aus Jeremia 29,7:

> *„Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn es ihr wohl geht, so geht es euch auch wohl.“*

Es ging um die Frage, wie wir uns als Christen in einer sozialistischen Gesellschaft verhalten sollten, wo uns vielerlei verwehrt wurde und oft große Schwierigkeiten gemacht wurden.

Da war es uns eine große Hilfe, die klare Antwort bei Jeremia zu lesen „Suchet der Stadt Bestes und betet für sie.“ Wer in dieser Einstellung lebte, konnte vieles anders ansehen und versuchte aus der feindlichen Haltung herauszukommen. Die innere Gewalt löste sich, wenn ich für die anderen betete. Das haben wir immer wieder erfahren dürfen. Das verlieh eine innere Kraft.

Ein anderes Wort prägte in Sonderheit (in der DDR) auch die Jugend in den (christlichen) Gemeinden und später auch Nichtchristen Es ist das Wort aus Micha 4,3 (ähnlich bei Jesaja 2,4):

> *„Er wird unter großen Völkern richten und viele Heiden zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“*

Dieses Wort und die russische Plastik im UNO-Gelände sind wohl am bekanntesten gewesen in der Wende und schon einige Jahre zuvor. Viele junge Menschen, aber auch ältere, hatten Aufnäher oder Aufkleber mit diesem Symbol als Graphik auf ihren Jacken und Taschen, obwohl es verboten war. Einige junge Menschen waren sogar deswegen mehrere Tage im Gefängnis, andere wurden von der Oberschule verwiesen.

Und doch wurden schließlich Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet. Es wurde abqerüstet. Und Truppenstärken und Waffen wurden weiter reduziert. Das biblische Bild - gemeinsame Hoffnung - wurde Realität, wenn auch leider noch nicht in allen Ländern der Erde.

> *„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein: wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ (Johannes 12,24)*

Wir wussten, dieses Wort ist ganz auf Jesus Christus bezogen, auf sein Sterben und Auferstehen. Und doch war es auch für uns und unseren Alltag wie ein Signal der Hoffnung. Aus kleinen Samenkörnern - unsichtbar fast - wächst Neues auf, fängt an zu grünen und bringt Frucht. Durch Bedrängnis und Dunkelheil hindurch wird Neues.

Das waren Worte, die zum Handeln motivierten und uns von der Gewalt abhielten. So konnten wir in dunkler Nacht den Kanon singen: „Dona nobis pacem" „Herr, gib uns Frieden". Das war ein Ruf und Gebet, an Gott gerichtet. Und doch sangen es später auch Nichtchristen mit.

Und natürlich prägten uns die Worte der Bergpredigt aus Matthäus 5-7, vor allem die Sätze der Seligpreisungen:

„Selig sind die Trauernden; denn sie sollen getröstet werden.
Selig sind, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land ererben.
Selig sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.
Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.
Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.
Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.
Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich.
Selig seid ihr. wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet. Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn so wurden schon vor euch die Propheten verfolgt. (Matthaus 5, 4-12)

Wer diese Worte zusammen mit anderen in bedrängender Situation meditiert, bekommt Kraft geschenkt von oben.

Das Wort der Jahreslosung für 1990 lautete:

> *„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt. der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben."· (Johannes 8, 12)*

„Ich bin das Licht der Welt", sagt Jesus. Jesus bringt Licht in unseren Alltag, auch da, wo wir es nicht erwartet hatten. (Ende des Zitates.)

Liebe Gemeinde!
Worte der Bibel, die Verheißungen Gottes wurden zur Kraft des Glaubens, bewirkten Gebete, „Gebete die die Welt veränderten". Haben wir das vergessen? In den vergangenen Jahren gab es viele Erklärungsversuche für dieses Geschehen der Wende. Die Parteien gerieten darüber in Streit, wer den größeren Anteil habe. Kein Wunder, war doch von den Betern dabei nicht mehr die Rede. Nicht davon dass es das Vertrauen in die Botschaft der Bibel war, die bewirkte, worüber wir im Westen nur noch staunen konnten. Dass dem so war, das sollten wir nie vergessen und noch unseren Kindern und Enkeln erzählen. So wie die Urgemeinde die Geschichte von der Befreiung des Petrus weitergegeben hat.

Jesus bringt Licht in unseren Alltag, auch da, wo wir es nicht erwartet hatten...

Ist dann das „Wie“ noch entscheidend? Nein, das „Dass“ ist wichtig? Das ist die Botschaft unseres Predigttextes, die in der Geschichte der Christen immer wieder Betern zur Erfahrung mit Gott geworden ist So auch für die Christen, die in der DDR am Wunder der Wende mit ihren Gebeten mitgewirkt haben.

Aber auch das andere, ebenfalls Unbegreifliche, nicht Erklärbare gehört zu dieser Erfahrung des Glaubens. Gleich am Anfang unseres Textes wird von Jakobus berichtet. Ganz anderes erfuhr er. Er wurde nicht befreit. Er stirbt den Märtyrertod.

Dietrich Bonhoeffer dichtete zum Jahreswechsel 1944/1945: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag!“ Er wurde nicht befreit. Er starb mit vielen, für die viele in der Gemeinde gebetet hatten.

Und Frau Morawe, Journalistin in Berlin, berichtete auf dem Symposium unter dem Thema: „Ich kannte mich nicht wieder!“ von Christen, die in der DDR in den Gefängnissen sehr Schlimmes erlebt haben. Auch für sie wurde gebetet. Aber die Gefängnisse haben sich nicht geöffnet. Sie blieben seelischer und körperlicher Folter ausgesetzt.

Auf die Frage, nach dem „Warum einmal dieses Wunder, ein andermal dies so ganz andere, unbegreifliche, schmerzliche Erleben?“ gibt es keine Antwort. Auch nicht in unserem persönlichen Leben, wenn es so ganz anders verläuft als es Inhalt der Gebete gewesen ist.

Petrus und mit ihm die Beter mussten bald erfahren, dass er und seine Botschaft in dieser Welt nicht sehr gefragt ist. Eine Erfahrung, die nach der Wende sehr schnell die Beter in den Kirchen der DDR ebenfalls gemacht haben. Andere übernahmen das Regiment. Andere wurden zu den großen Gewinnern.

Die Kirchen wurden zurückgedrängt, sahen sich vielen Verdächtigungen ausgesetzt. Die Enttäuschung, dass es nicht so schnell die blühenden Landschaften gab, ließ sogar viele Menschen wieder aus der Kirche austreten.

Paulus schreibt in Römer 9,14:

> „Was sollen wir hierzu sagen?" .Ist Gott ungerecht? Das sei ferne von uns. Denn er spricht zu Mose (Ex. 3,19): Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“

Hilft das weiter oder führt es nicht noch tiefer in Fragen und Glaubensnöte? Ich kann dieses nur so verstehen, dass Gottes Gnade noch eine ganz andere Wirkungsgeschichte hat, als unser menschliches Wollen es verständlicherweise immer wieder gerne hätte.

Jene, die Pfarrer Kang aus Korea, wie ich meines Wissens auch schon auf dieser Kanzel erzählt habe, so erzählte: „Als ich dachte, nun müsste ich sterben unter der Folter der Polizei, da fühlte ich es, ich wusste es, ich bin auf der Seite des Stärkeren, ich bin auf der Seite des Lebens, gleichgültig was geschieht. Ich bin bei Gott und er bei mir. Mich kann man mit dem Tode nicht mehr bedrohen.

Die Mauer des Todes, sie brach entzwei. Der Tod war besiegt. Mitten im Dunkel des Sterbens wurde es hell. Auch bei Bonhoeffer. Hätte er sonst so dichten können? Nicht machbar, nicht erklärbar, aber es wurde zum Erleben gerade solcher, deren Leben so ganz anders geführt wurde, als es Inhalt der eigenen Gebete und der Fürbitte gewesen ist.

„Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich!“ Und Paulus fügt an: „So liegt es nicht am Wollen oder Laufen des Menschen, sondern an Gottes Erbarmen!

Was? Dass die Zukunft immer Leben heißt und die Bande des Todes zerreißt, auch inmitten von Mauern, die Menschen das Leben bestreiten. Und diese sind vielfältig. Sie können nicht verhindern, dass Menschen zur Erfahrung wird:

Jesus bringt Licht in unseren Alltag, auch da, wo wir es nicht erwartet hatten oder wie es Petrus ausdruckte: Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt hat.
Amen.